

\* Folgende Anmerkungen gehen auf die einführenden Worte des Autors anlässlich der Ausstellungseröffnung »Ignaz Taschner«, veranstaltet vom Museumsverein Dachau, in der Sparkasse Dachau (Hauptstelle) am 7. November 2013 zurück.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Norbert Götz/Ursel Berger (Hrsg.): Ignatius Taschner. Ein Künstlerleben zwischen Jugendstil und Neoklassizismus (Ausst.-Kat.). München 1992, S. 12.
- <sup>2</sup> Ludwig Thoma und A. Heilmeyer (Hrsg.): Ignatius Taschner. München 1921. Nachdruck in: Ludwig Thoma: Leute, die ich kannte. München 1923 und in der wissenschaftlichen Ausgabe: Ludwig Thoma: Erinnerungen – Leute, die ich kannte. Hrsg. von Hans Pömbacher. München 1996, S. 228–252.
- <sup>3</sup> Die Ausstellung war 1992/1993 nicht nur in München, sondern auch in Berlin (Georg Kolbe Museum), in Lohr am Main (Spessart Museum), Dachau (Gemäldegalerie) und Bad Kissingen (Altes Rathaus) zu sehen.
- <sup>4</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 10.

- <sup>5</sup> Curriculum vitae. Lebensdaten Ignatius Taschners (1895–1913), Manuskript, aufgezeichnet von Helene Taschner. Stadtbibliothek München, Handschriftenabteilung, 132/72.
- <sup>6</sup> Ludwig Thoma/Ignatius Taschner. Eine Bayerische Freundschaft in Briefen. Herausgegeben und kommentiert von Richard Lemp. München 1971, S. 121 ff.
- <sup>7</sup> Thoma/Heilmeyer (wie Anm. 2), S. 25.
- <sup>8</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 24.
- <sup>9</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 25.
- <sup>10</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 28.
- <sup>11</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 51.
- <sup>12</sup> Thoma/Heilmeyer, S. 53.
- <sup>13</sup> Ludwig Thoma: Sämtliche Beiträge aus dem »Miesbacher Anzeiger« 1920/21. Kritisch ediert und kommentiert von Wilhelm Volkert. München 1989.
- <sup>14</sup> Dazu vgl. Ludwig Thoma. Die Geschichte seiner Liebe und Ehe. Hrsg. von Walther Ziersch. München 1928; Martha Schad: Ludwig Thoma und die Frauen. Regensburg 1995.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ignaz Fischer-Kerli, Olchinger Str. 44, 82223 Eichenau

## Herkunft, Berufs- und Sozialstruktur der Bevölkerung in Fürstenfeldbruck

Ein Beitrag zur Demografie vom späten 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts

Von Gerhard Neumeier

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute prägten und prägen vielfältige Migrationsprozesse die industrielle und postindustrielle Gesellschaft in Deutschland. Im Fokus der Forschung standen bisher die Land-Stadt-Wanderungen, deren Umfang am größten war. Daneben gab es jedoch Land-Land-Wanderungen, Stadt-Land-Wanderungen und die Wanderungen vom Land in Orte der Größenordnung von Fürstenfeldbruck.

Die Hauptquellen für die Analyse der geografischen Herkunft der Bevölkerung in Fürstenfeldbruck sind die Heirats- und Sterbebücher des Stadtarchivs Fürstenfeldbruck, daneben wird noch das Stadtadressbuch von Fürstenfeldbruck aus dem Jahr 1959 herangezogen.

### Herkunftsregionen der Zuwanderer

Die Bedeutung der Zuwanderungen für den Ort Fürstenfeldbruck im 19. und 20. Jahrhundert steht außer Frage, deshalb sollen die geografischen Herkunftsregionen der Zuwanderer im Detail ermittelt und deren Veränderungen im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt und analysiert werden.

Tabelle: Geografische Herkunft in Fürstenfeldbruck (in Prozent):

|                   | 1893/94 | 1876–1881 | 1908–1910 | 1920–1922 | 1950/51 | 1979 |
|-------------------|---------|-----------|-----------|-----------|---------|------|
| Fürstenfeldbruck: | 20,0    | 14,5      | 14,5      | 14,8      | 11,8    | 11,6 |
| Landkreis FFB:    | 29,4    | 27,0      | 22,5      | 22,1      | 20,5    | 4,9  |
| München:          | 3,1     | 6,5       | 3,0       | 8,1       | 6,2     | 6,1  |
| Oberbayern-Rest:  | 29,4    | 21,5      | 19,5      | 27,5      | 11,2    | 11,0 |
| Schwaben:         | 3,1     | 14,0      | 8,5       | 7,4       | 6,8     | 5,5  |
| Bayern-Rest:      | 11,5    | 13,5      | 26,0      | 15,4      | 16,1    | 11,6 |
| Bad./Württemberg: | 0,0     | 1,0       | 2,5       | 1,3       | 1,2     | 1,8  |
| Deutschland-Rest: | 3,1     | 0,0       | 2,0       | 2,0       | 16,1    | 23,2 |
| Ausland:          | 0,0     | 1,5       | 1,5       | 1,3       | 9,9     | 24,4 |
| n:                | 95      | 200       | 200       | 149       | 161     | 164  |

n = Anzahl der untersuchten Fälle

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Sterbebücher 1893–1894, 1920–1922, 1950–1951 und 1979, Heiratsbücher 1876–1881 und 1908–1910; Sterberegister 1893–1897; bei Oberbayern-Rest vor allem die nahegelegenen Landkreise Dachau, Friedberg, Landsberg, München, Starnberg und Freising; Berechnet nach: Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1953

Tabelle: Geografische Herkunft der Heiratenden in Fürstenfeldbruck 1876–1881 und 1908–1910 (in Prozent):

|                             | 1876–1881 |      |      | 1908–1910 |      |      |
|-----------------------------|-----------|------|------|-----------|------|------|
|                             | M         | W    | Ges. | M         | W    | Ges. |
| Fürstenfeldbruck:           | 18,0      | 11,0 | 14,5 | 17,0      | 12,0 | 14,5 |
| Landkreis Fürstenfeldbruck: | 17,0      | 37,0 | 27,0 | 17,0      | 28,0 | 22,5 |
| München:                    | 4,0       | 9,0  | 6,5  | 4,0       | 2,0  | 3,0  |
| Oberbayern-Rest:            | 23,0      | 20,0 | 21,5 | 21,0      | 18,0 | 19,5 |
| Schwaben:                   | 19,0      | 9,0  | 14,0 | 12,0      | 5,0  | 8,5  |
| Bayern-Rest:                | 15,0      | 12,0 | 13,5 | 23,0      | 29,0 | 26,0 |
| Baden u. Württemberg:       | 2,0       | 1,0  | 1,5  | 2,0       | 3,0  | 2,5  |
| Deutschland-Rest:           | 0,0       | 0,0  | 0,0  | 2,0       | 2,0  | 2,0  |
| Ausland:                    | 2,0       | 1,0  | 1,5  | 2,0       | 1,0  | 1,5  |
| n:                          | 100       | 100  | 200  | 100       | 100  | 200  |

Quellen: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1876–1883, Auswertung 1876–1880 komplett und sieben Fälle aus 1881; Heiratsregister 1908–1914 Jahrgänge 1908 und 1909 komplett sowie 1910 bis zur Summe von 100; Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, herausgegeben vom Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1953.

Die in den Jahren 1893/94 Gestorbenen wurden ca. in den Jahren 1820 bis 1840 geboren und wanderten vorwiegend wahrscheinlich in den Jahren 1840 bis 1870 nach Fürstenfeldbruck. Nur ein Fünftel dieser Menschen war in Fürstenfeldbruck geboren worden, das heißt vier Fünftel der Bevölkerung von Fürstenfeldbruck war zugewandert. Der Großteil der Zuwanderer kam aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck oder aus oberbayerischen Landkreisen, vor allem aus den nahe gelegenen Landkreisen Dachau, Aichach, Friedberg, Landsberg, aber auch aus München, Starnberg und Freising. Es dominierte also eindeutig die Nahwanderung nach Fürstenfeldbruck, die Zuwanderer kamen aus Orten und Regionen, die ähnliche Mentalitäten und Lebenslagen gehabt haben dürften, was das Zusammenleben in Fürstenfeldbruck erleichtert haben dürfte. Die Heiratenden der Jahre 1876–1881 (geboren mehrheitlich 1840–1860 und wahrscheinlich zugewandert von 1865 bis 1880) und der Jahre 1908–1910 (geboren mehrheitlich 1870–1890 und wahrscheinlich zugewandert 1890–1910) sowie die Gestorbenen der Jahre 1920–1922 (geboren mehrheitlich 1840–1870 und wahrscheinlich zugewandert 1860 bis 1890) wanderte zum größten Teil aus denselben Regionen wie dem Landkreis Fürstenfeldbruck und dem restlichen Oberbayern nach Fürstenfeldbruck, wenngleich etwas

weniger als die 1893/94 Gestorbenen. Es ist also von eingespülten und traditionellen Zuwanderungsgebieten für die gesamte Zeit vor dem Ersten Weltkrieg auszugehen, dies legt familiäre, nachbarschaftliche und vor allem berufliche Kettenwanderungen nahe. Der Anteil derjenigen Menschen, die in Fürstenfeldbruck selbst geboren wurden, sank nochmals, die Zuwanderungen aus den restlichen Gebieten Bayerns – vor allem aus der Oberpfalz und Niederbayern – einschließlich des benachbarten Schwabens stiegen dagegen leicht an und somit kann von einem sich langsam erweiterten Herkunftsgebiet für die Zuwanderungen nach Fürstenfeldbruck gesprochen werden. Zuwanderungen aus Baden, Württemberg und den anderen nichtbayerischen Regionen spielten noch keine bedeutende Rolle, Fernwanderungen blieben die Ausnahme, diese Menschen wanderten wahrscheinlich eher nach München. Das Muster der Umland- und Nahwanderungen nach Fürstenfeldbruck perpetuierte sich. Ein kleiner Prozentsatz von Personen wanderte bereits in dieser Zeit von München nach Fürstenfeldbruck und brachte möglicherweise erste Ansätze von großstädtischen Verhalten, Sitten und Gewohnheiten mit. Auffällig sind die Unterschiede zwischen Frauen und Männern, denn die heiratenden Frauen der Jahre 1876–1881 und der Jahre 1908–1910 wanderten deutlich häufiger als die Männer aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck zu, dies deutet auf den Versuch der Frauen, durch eine Zuwanderung nach Fürstenfeldbruck der ländlichen Wirtschafts- und Sozialwelt zu entkommen und ihre Chancen auf dem nahegelegenen Wirtschafts- und Heiratsmarkt in Fürstenfeldbruck zu suchen, hin. Dies muss jedoch auch für die Männer aus dem Landkreis und dem restlichen Oberbayern gegolten haben, wenn auch in etwas vermindertem Umfang. Am Wanderungsgeschehen nach Fürstenfeldbruck nahmen also Frauen und Männer in ähnlichem Ausmaß teil. Fürstenfeldbruck kann für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg als Beispiel für die Rolle eines kleinen Marktes beim Wanderungsgeschehen aus dem Umland gelten. »Die Binnenwanderung war von kleinräumiger Migration geprägt. Die meisten Migranten waren »Nahwanderer«, die sich innerhalb benachbarter Gemeinden bewegten und hestensfalls die Grenzen eines Kreises überschritten.«<sup>1</sup> Das Ausmaß der Zuwanderungen nach Fürstenfeldbruck lässt darauf schließen, dass die Wanderungsraten innerhalb bestimmter, räumlich eng umgrenzter ländlicher Gebiete in der Zeit der Hochindustrialisierung in Deutschland ähnlich hoch lagen wie die Häufigkeiten der Land-Stadt-Wanderungen in die größeren und mittelgroßen Städte. Der Anteil der in Fürstenfeldbruck geborenen Personen lag dabei vor dem Ersten Weltkrieg sogar noch unter dem Anteil der Ortsgebürtigen in großen Städten wie beispielsweise München, Krefeld, Düsseldorf, Großstädten aus dem Ruhrgebiet oder Berlin, allerdings lagen die Herkunftsregionen der Zuwanderer im Falle Fürstenfeldbrucks geografisch näher bei Fürstenfeldbruck als in den großen Städten.<sup>2</sup> Bei dem Sample der in den Jahren 1950/51 Gestorbenen (mehrheitlich geboren ca. 1870–1900, wahrscheinlich vorwiegend in den Jahren 1890–1920 sowie in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg nach Fürstenfeldbruck zugezogen) fällt auf, dass der Anteil derer, die in Fürstenfeldbruck, im Landkreis Fürstenfeldbruck und im restlichen Oberbayern Geborenen nochmals sank, während der Anteil derjenigen, die in außerbayerischen Regionen und im Ausland geboren wurden, deutlich anstieg, darin kommt einerseits die Herkunft aus dem Westen und Norden Deutschlands zum Ausdruck. Die aus dem Ausland kommenden Menschen andererseits waren Flüchtlinge, die nach dem Zweiten Weltkrieg aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und aus der CSR sowie aus anderen Staaten mit

»deutschen« Siedlungsgebieten gekommen waren, diese Zahl spiegelt also bereits die Ankunft der Flüchtlinge in Fürstenfeldbruck wider. Bei den im Jahr 1979 gestorbenen Personen verstärkten sich diese Trends, nur etwas mehr als jeder Zehnte war in Fürstenfeldbruck geboren, nur jeder Zwanzigste kam aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck, nun dominierten eindeutig die Zuwanderer aus den außerbayerischen Regionen und aus dem Ausland, das heißt in unserem Fall aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und den »deutschen« Gebieten anderer Staaten zugewanderten Personen. Im Verlauf von etwa 130 Jahren haben sich also große Veränderungen in den geografischen Herkunftsregionen, aus denen die Menschen nach Fürstenfeldbruck wanderten, ergeben. Im 19. Jahrhundert und bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts dominierte eindeutig die Umland- und Nahwanderung nach Fürstenfeldbruck, danach wanderten sehr viele Menschen aus weit entfernt liegenden Orten und Regionen nach Fürstenfeldbruck, darin spiegeln sich sowohl – in erster Linie – die politische Großwetterlage als auch die Veränderungen in ökonomischer Hinsicht wider. Es bleibt zu überprüfen, ob ein Ort der Größe, Lage und wirtschaftlichen Entwicklung wie Fürstenfeldbruck als für diese Phänomene typisch gelten konnte oder nicht, dies ist ein Forschungsdesiderat, deren Beantwortung nur die Analyse vergleichbarer Orte erbringen kann. Der derzeitige Forschungsstand legt nahe, dass Fürstenfeldbruck ein typisches Beispiel der zunächst kleinräumigen Zuwanderungen war. Eine wichtige sozialhistorische Frage ist auch die nach der Größe der Herkunftsorte, aus denen die Zuwanderer in einen Ort, in diesem Fall Fürstenfeldbruck, stammten.

Tabelle: Geburtsortsgröße der Zuwanderer nach Fürstenfeldbruck (Heiratende) in Prozent:

|                       | 1876 – 1881 |      | 1908 – 1910 |      |
|-----------------------|-------------|------|-------------|------|
|                       | M           | W    | M           | W    |
| Bis 500 Ew.:          | 71,1        | 67,4 | 38,6        | 53,4 |
| 501–2000 Ew.:         | 19,3        | 13,5 | 36,1        | 28,4 |
| 2001–20 000 Ew.:      | 3,6         | 6,7  | 15,7        | 11,3 |
| 20 001–100 000 Ew.:   | 1,2         | 2,2  | 3,6         | 5,7  |
| Mehr als 100 000 Ew.: | 4,8         | 10,1 | 6,0         | 1,1  |
| n:                    | 83          | 89   | 83          | 88   |

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1876–1883, Auswertung 1876 bis 1880 komplett und sieben Fälle aus 1881, Heiratsregister 1908–1914, hieraus die Jahre 1908–1910; berechnet nach: Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hrsg. vom Bayerischen Statistischen Landesamt, München 1953.

Von denjenigen Personen, die in den Jahren 1876 bis 1881 in Fürstenfeldbruck heirateten, waren etwas mehr als zwei Drittel der Frauen und fast drei Viertel der Männer in Orten mit weniger als 500 Einwohnern geboren worden, es dominierten also die Zuwanderungen aus sehr kleinen Orten nach Fürstenfeldbruck. Dies ist ein Hinweis auf den Bevölkerungsdruck, der in den kleinen Orten herrschte beziehungsweise auf die dort fehlenden Arbeitsmöglichkeiten. Es liegt der Schluss nahe, dass die aus sehr kleinen Orten in der Nähe von Fürstenfeldbruck Stammenden ihre Wanderung nach Fürstenfeldbruck als Chance zur Verbesserung ihrer beruflichen Chancen begriffen, die kleinräumige Mobilität wurde also auch als Chance einer eng begrenzten sozialen Mobilität nach oben betrachtet. Die 1908 bis 1910 in Fürstenfeldbruck heiratenden Personen kamen immer noch vorwiegend aus den kleinsten Orten, doch in diesem Zeitraum ist eine Verschiebung hin zu etwas größeren Geburtsorten (501–2000 Einwohner) zu beobachten, aus den Orten dieser beiden Größenordnung wanderten die Angehörigen beider Stichproben zu drei Vierteln bis neun Zehntel

nach Fürstenfeldbruck. Die Herkunft aus größeren Orten stieg langsam an. Die typischen Zuwanderer nach Fürstenfeldbruck in den Jahren 1876–1881 und 1908–1910 waren also Umland- und Nahwanderer aus sehr kleinen Orten, wie beispielsweise der am 10. 2. 1843 in Baidlkirch im Landkreis Friedberg geborene Tagelöhner Korbinian Helf und seine am 21. 6. 1848 in Lechhausen im Landkreis Friedberg geborene Frau Magdalena, geborene Lunz, oder der am 2. 11. 1836 in Luttenwang im Landkreis Fürstenfeldbruck geborene Zimmermann Korbinian Pfund und seine am 27. 11. 1840 in Gilching im heutigen Landkreis Starnberg geborene Frau Elisabeth, geborene Sattler, die beide im Jahr 1876 in Fürstenfeldbruck heirateten.<sup>3</sup> Stichproben aus den in den Jahren 1950/51 sowie 1979 Gestorbenen ergaben, dass später die Häufigkeit der Zuwanderer aus größeren und großen Städten wie Augsburg, Bamberg, Berlin, Breslau, Budapest, Bukarest, Danzig, Dresden, Essen, Fürth, Hindenburg (Zabrze), Lodz, Mährisch-Ostrau, Mannheim, Nürnberg, Regensburg, Wien oder Würzburg zunahm. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dominierten als Herkunftsorte jedoch zunächst die kleinen Orte aus den Landkreisen Fürstenfeldbruck, danach zudem aus den Landkreisen Dachau, Aichach oder Starnberg. Vor allem Luttenwang – als Beispiel u. a. – war ein häufiger Herkunftsort der Zuwanderer nach Fürstenfeldbruck. Im Verlauf der Zeit stieg dennoch die Größe der Herkunftsorte der Zuwanderer nach Fürstenfeldbruck an, jedoch erst im 20. Jahrhundert und zum großen Teil aufgrund der politischen Umwälzungen im Zuge des Zweiten Weltkrieges. Bis mindestens zum Beginn des 20. Jahrhunderts dominierten auch räumlich eng umgrenzte lokale und regionale Heiratsmärkte, die sich aus dem Landkreis Fürstenfeldbruck und den umliegenden Landkreisen zusammensetzten.

*Berufs- und Sozialstruktur*

Eine Berufs- und Sozialstrukturdarstellung ist ein wichtiger Teilbereich im Rahmen einer demografischen Analyse, deshalb sollen im folgenden Kapitel die für Fürstenfeldbruck prägenden Berufe und Tätigkeitsgebiete vorgestellt werden.

Tabelle: Berufe der heiratenden Männer 1876–1881 (n = 100) in Prozent:

|                                                    |      |
|----------------------------------------------------|------|
| Handwerker:                                        | 36,0 |
| Tagelöhner:                                        | 19,0 |
| Handwerksmeister:                                  | 13,0 |
| Einfacher/mittl. staatl./städtischer Angestellter: | 6,0  |
| Hausbesitzer:                                      | 5,0  |
| Wirtschaftspächter:                                | 4,0  |
| Militärbediensteter:                               | 4,0  |
| Angelernte Arbeiter:                               | 4,0  |
| Privatier:                                         | 2,0  |
| Gipsmühlenbesitzer:                                | 1,0  |
| Maschinenfabrikant:                                | 1,0  |
| Höherer staatl. Angestellter/Beamter:              | 1,0  |
| Höherer nichtstaatlicher Angestellter:             | 1,0  |
| Einfacher/mittl. nichtstaatlicher Angestellter:    | 1,0  |
| Gütler:                                            | 1,0  |
| Knecht:                                            | 1,0  |

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1876–1883, Auswertung 1876–1880 komplett und sieben Fälle aus 1881.

In den Jahren 1876–1881 wurde Fürstenfeldbruck von den Handwerkern, Tagelöhnern und Handwerksmeistern dominiert, diese drei Sektoren stellten fast 70 Prozent der Berufe, wobei alleine auf den handwerklichen Sektor knapp die Hälfte aller Beschäftigten fiel. Auffällig ist der hohe Anteil der Tagelöhner

mit einem Fünftel der Beschäftigten. Dies deutet daraufhin, dass Fürstenfeldbruck zu diesem Zeitpunkt ein eher armer Ort war. Alle anderen Berufszweige spielten gegenüber den drei genannten eine untergeordnete Rolle bei der Erwerbsstruktur, auch wenn die hohe Zahl der Gastwirte und der durch die Garnison bedingte hohe Anteil der Militärangehörigen hervorstechen. Auffällig ist auch das Fehlen von Akademikern und Kaufleuten.

Tabelle: Berufe der heiratenden Männer 1908–1910 (n = 100) in Prozent:

|                                                   |      |
|---------------------------------------------------|------|
| Handwerker:                                       | 23,0 |
| Militärbediensteter:                              | 11,0 |
| Handwerksmeister:                                 | 9,0  |
| Tagelöhner:                                       | 9,0  |
| Einfacher/mittl. nichtstaatl. Angestellter:       | 9,0  |
| Angelernter Arbeiter:                             | 7,0  |
| Einfacher/mittl. staatl. Angestellter/Beamter:    | 6,0  |
| Kaufmann/Krämer:                                  | 5,0  |
| Knecht:                                           | 4,0  |
| Wirtschaftspächter/Gastwirt:                      | 3,0  |
| Hausbesitzer:                                     | 2,0  |
| Freiberuflicher Akademiker:                       | 2,0  |
| Privatier:                                        | 2,0  |
| Höherer staatl./städtischer Angestellter/Beamter: | 2,0  |
| Sägewerksbesitzer:                                | 1,0  |
| Fischzuchtanstaltsbesitzer:                       | 1,0  |
| Gutsbesitzer:                                     | 1,0  |
| Bürstenfabrikant:                                 | 1,0  |
| Schmiedewerkführer:                               | 1,0  |
| Fabrikarbeiter:                                   | 1,0  |

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1908–1914.

Im Zuge der sozioökonomischen Entwicklung sank der Anteil der Handwerker, der Handwerksmeister und der Tagelöhner, während der Anteil der Militärangehörigen, bedingt durch die 1894 eröffnete Unteroffiziersschule, ebenso stieg wie der Anteil der staatlichen sowie nichtstaatlichen Angestellten beziehungsweise Beamten. Ansonsten lässt die Tabelle den Schluss zu, dass in Fürstenfeldbruck mittlerweile eine stark ausgeprägte Kultur der wirtschaftlichen Selbständigkeit herrschte. Der Rückgang des Anteils der Tagelöhner deutet auf einen langsam wachsenden Wohlstand hin, auch wenn dies durch eine teilweise Dequalifizierung, wie der steigende Anteil der angelernten Arbeiter zeigt, erkaufte worden ist.

Tabelle: Berufe der heiratenden Personen 1925–1927 (in Prozent):

|                                         | Männer<br>(n = 104): | Frauen<br>(n = 104):    |
|-----------------------------------------|----------------------|-------------------------|
| Handwerker:                             | 21,1                 | Ohne Beruf: 43,2        |
| Angelernter/ungelernter Arbeiter:       | 21,1                 | Köchin: 11,5            |
| Einf./mittl. staatl./städt. Beschäft.:  | 17,3                 | Haushälterin: 6,7       |
| Einf./mittl. nichtstaatl. Angestellter: | 9,6                  | Dienstmagd: 6,7         |
| Kaufmann:                               | 9,6                  | Schneiderin: 3,8        |
| Nichtstaatl. Akademiker:                | 4,8                  | Kontoristin: 3,8        |
| Handwerksmeister:                       | 2,9                  | Fabrikarbeiterin: 2,9   |
| Staatl. Akademiker:                     | 1,9                  | Näherin: 2,9            |
| Landwirt:                               | 1,9                  | Zimmermädchen: 1,9      |
| Tagelöhner:                             | 1,9                  | Kinderpflegerin: 1,9    |
| Ökonomiepraktikant:                     | 0,9                  | Verkäuferin: 1,9        |
| Militärangehöriger:                     | 0,9                  | Kassiererin: 1,9        |
| Gastwirt:                               | 0,9                  | Geschäftsinhaberin: 1,9 |
| Bauunternehmer:                         | 0,9                  | Säuglingsschwester: 0,9 |



|                    |     |                  |     |
|--------------------|-----|------------------|-----|
| Adeliger:          | 0,9 | Pflegerin:       | 0,9 |
| Fuhrwerksbesitzer: | 0,9 | Hausmagd:        | 0,9 |
| Hausbesitzer:      | 0,9 | Hilfsarbeiterin: | 0,9 |
| Volksschullehrer:  | 0,9 | Modistin:        | 0,9 |
|                    |     | Sekretärin:      | 0,9 |
|                    |     | Zugeherin:       | 0,9 |

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1921–1927.

Diese Dequalifizierung setzte sich in der Weimarer Republik in verstärktem Ausmaß fort, denn der Anteil der angelernten und ungelernten Arbeiter war mittlerweile so hoch wie der der gelernten Handwerker. Stark angestiegen war der Sektor der einfachen und mittleren staatlichen wie städtischen Beschäftigten einerseits und der der Kaufleute andererseits. Die Handwerksmeister hatten ihre erstmals starke Stellung verloren. Der allgemeine Anstieg der Dienstleistungsbranchen brachte sowohl einen Wachstumsschub bei den staatlichen wie den nichtstaatlichen Beschäftigten mit sich, hierzu ist auch der Anstieg der Akademikerzahlen für beide Bereiche zu nennen. Der Schritt zur Dienstleistungsgesellschaft wurde in Fürstenfeldbruck also relativ früh beschritten. Frauen gingen zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit in der Mitte der 1920er Jahre zu fast 60 Prozent einer eigenen bezahlten Arbeit nach und leisteten damit einen großen Beitrag zur Wertschöpfung und zum Einkommen der Bevölkerung. Allerdings blieben die meisten Frauen auf einige »typische« Berufe wie vorwiegend Köchin, Haushälterin, Dienstmagd, Schneiderin, Kontoristin, Fabrikarbeiterin oder Näherin beschränkt, berufliche Chancen in anderen Branchen, wie beispielsweise dem staatlichen Dienstleistungssektor, blieben ihnen vorerst weitgehend verwehrt.

Tabelle: Sozialstruktur in Fürstenfeldbruck im Jahr 1958 (n = 840) in Prozent:

|                                          |      |
|------------------------------------------|------|
| Gelernte Handwerker:                     | 22,7 |
| Einf./mittl. nichtstaatl. Angestellte:   | 19,5 |
| An- und ungelernte Arbeiter:             | 13,6 |
| Einf./mittl. staatl./städt. Bedienstete: | 13,2 |
| Rentner/Privatier/a. D./i. R.:           | 12,2 |
| Höhere nichtstaatliche Angestellte:      | 6,1  |
| Handwerksmeister:                        | 4,9  |
| Sonstige Gewerbetreibende:               | 4,4  |

|                                    |     |
|------------------------------------|-----|
| Höhere staatl./städt. Bedienstete: | 2,9 |
| Landwirte:                         | 0,5 |

Quelle: Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Adressbuch 1959

Im Vergleich zu 1925–1927 blieb der Anteil der gelernten Handwerker im Jahr 1958 auf einem ähnlich hohen Niveau, der Anteil der an- und ungelernten Arbeiter sank deutlich. Eine erhebliche Steigerung verzeichnete der staatliche wie nichtstaatliche Dienstleistungssektor, der jetzt ca. 40 Prozent umfasste. Darin enthalten ist jetzt ein knapp 10 Prozent umfassender Anteil an Akademikern. Im Zuge des Wirtschaftswunders der 1950er Jahre kam es auch wieder zu einem angestiegenen Anteil an selbständigen Handwerksmeistern, der jedoch im Vergleich zum späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert stark abgefallen war. Signifikant angestiegen war auch der Anteil der Rentner und Privatiers. Im Verlauf von ca. 80 Jahren bleibt als Signum dieser Epoche ein stark ansteigender Dienstleistungssektor.

### Fazit

Das moderne Fürstenfeldbruck entstand in der Wanderung. Zunächst waren der Landkreis Fürstenfeldbruck, die umliegenden Landkreise und das restliche Oberbayern die Hauptherkunftsregionen der Bevölkerung. Im Verlauf der Zeit und vor allem aufgrund der politischen Großereignisse wie dem Zweiten Weltkrieg erweiterten sich die geografischen Herkunftsregionen erheblich. Die Berufs- und Sozialstruktur wurde zunächst von den Handwerksmeistern und Arbeitern, darunter viele Tagelöhner, geprägt. Relativ früh im 20. Jahrhundert dominierten jedoch die Dienstleistungsbereiche.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Josef Ehmer: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1800–2000. München 2004, S. 19.

<sup>2</sup> Bei den Angaben zu diesen Städten ist zu berücksichtigen, dass alle Personen gezählt wurden, Peter Marschalck: Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main 1984, S. 49 f.; Gerhard Neumeier: München um 1900. Wohnen und Arbeiten, Familie und Haushalt, Stadtteile und Sozialstrukturen, Hausbesitzer und Fabrikarbeiter, Demographie und Mobilität – Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte einer deutschen Großstadt vor dem Ersten Weltkrieg. Frankfurt am Main 1995, S. 239.

<sup>3</sup> Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, Heiratsregister 1876–1883.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Neumeier, Stadtarchiv, Theresianumweg 1, 82256 Fürstenfeldbruck

## »Jedes Ding braucht sein Geheimnis«

Betrachtungen zur Ausstellung von Rudi Tröger »Bilder von 1960 bis 2012« in Dachau

Von Bärbel Schäfer

Vom 12. September bis 6. Oktober 2013 zeigte die Volksbank Raiffeisenbank Dachau anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens in ihrer Reihe »Kunst und Bank«, kuratiert von der Kunsthistorikerin Dr. Bärbel Schäfer, Werke des früheren Münchner Akademieprofessors Rudi Tröger. Die Ausstellung fand sowohl im Dachauer Schloss mit Figurenbildern, Porträts, Landschaften, Stilleben, Garten- und Badebildern, als auch in den Kundenräumen der Bank mit Radierungen, Lithografien und Pastellen statt. Als Schirmherr der Ausstellung fungierte S. K. H. Herzog Franz von Bayern als Sammler moderner Kunst. Anteil an der großen Retrospektive hatte auch der Galerist Fred Jahn.

Die Redaktion

### Curriculum vitae

Rudi Tröger wurde am 12. Oktober 1929 in Marktleuthen in Oberfranken geboren. Er machte in seinem Heimatort

von 1946 bis 1949 bei Wilhelm Beindorf eine Ausbildung. Anschließend studierte er bis 1957 bei Hans Gött und Erich Glette an der Akademie der Bildenden Künste in München. Zehn Jahre später erhielt er selbst den Ruf als Lehrer und unterrichtete von 1967 bis 1992 an der Akademie. 1977 wurde Rudi Tröger zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München gewählt. 1993 erhielt er den Kunstpreis der Landeshauptstadt München sowie den Friedrich-Baur-Preis für Bildende Kunst, verliehen von der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und der Friedrich-Baur-Stiftung, Burgkunstadt.

Mit seiner gegenständlichen und expressiven Malerei prägte Rudi Tröger Generationen von Studentinnen und Studenten, unter anderem Cornelia Eichacker, German Stegmaier, Horst Thürheimer, Gerhard Merz, Christoph Kern sowie den